



PRENZLAUER BERG

Menschen im Kiez

Kay Clement – Der Mann mit dem Durchblick

Geschichte im Kiez

Der *Dicke Hermann* und die Schatten unter dem Hügel

Leben im Kiez

Permanent vernetzt, selten verbunden



VON POLL
IMMOBILIEN®



Shop Berlin - Prenzlauer Berg
Prenzlauer Allee 52
10405 Berlin



030 - 20 14 37 10

www.von-poll.com/berlin-pankow



Maison Saveur

Korean BBQ & Bar

Wir legen großen Wert auf authentische koreanische Küche, frische Zutaten und eine moderne, gemütliche Atmosphäre im Kiez.

Besonders beliebt bei unseren Gästen sind unser Bibimbab, unser Korean Fried Chicken sowie unser spezielles Korean BBQ.

Als kleines Dankeschön erhalten Leser von mein KIEZ bei einem Besuch in unserem Restaurant einen koreanischen Soju-Shot aufs Haus.



Maison Saveur

Sredzkistraße 67
10405 Berlin

Montag – Donnerstag: 12:00 – 22:30 Uhr

Freitag: 12:00 – 23:00 Uhr

Samstag: 12:00 – 00:00 Uhr

Sonntag: 12:00 – 22:00 Uhr

www.maisonsaveur.de

Instagram: @maisonsaveur.de

Liebe Prenzlauer Berger, liebe Leserinnen und Leser,

mit den längeren Sommerabenden kehrt das Leben zurück auf die Straßen: Vor den Cafés wird zusammengerückt, auf den Plätzen diskutiert, gelacht und verweilt – und der Kiez zeigt sich von seiner lebendigsten Seite.

Bernd Oertwig stolpert diesmal zwischen Beerdigung, buckliger Verwandtschaft und einem Hummer mit Hausverbot hindurch. Andreas Langholz widmet sich mit Hingabe dem Spargel und der Frage, was man außer Sauce Hollandaise noch mit ihm anstellen kann. René Koch blickt anlässlich von Marilyn Monroes 100. Geburtstag zurück auf Glamour, Stil und große Auftritte. Und Wladimir Kaminer erklärt, warum man in Berlins Partynächten heute kaum noch auffällt – selbst dann nicht, wenn man es unbedingt möchte.

Menschen im Kiez

Unsere Titelgeschichte gehört diesmal Kay Clement – Optiker mit Leidenschaft und tief verwurzelt in Prenzlauer Berg. Fast hätte ihn das Leben einmal weit fortgeführt. Umso schöner, dass er geblieben ist und seinen eigenen Platz mitten im Kiez gefunden hat.

Geschichte im Kiez

Wir blicken auf die Geschichte des Wasserturms – eines Bauwerks, das den Prenzlauer Berg bis heute prägt.

Leben im Kiez

Sarah Gärtner fragt in *Permanent vernetzt, selten verbunden*, was echte Nähe in Zeiten von Smartphones, Dauererreichbarkeit und künstlicher Intelligenz eigentlich noch bedeutet.

Natürlich gibt es auch wieder Leserbriefe, Veranstaltungen, unseren Kiezkalender und viele Geschichten aus dem Viertel.

Wir wünschen euch einen wunderbaren Sommer in eurem Kiez.



Eure

Bea und Markus Beeth

Menschen im Kiez	1
Der Mann mit dem Durchblick	
Geschichte im Kiez	6
Der <i>Dicke Hermann</i> und die Schatten unter dem Hügel	
Kolumne	12
Hummer mit Hausverbot	
Kiezkarte	14–15
Kiezkalender	16
Juni bis Juli 2026	
Leben im Kiez	18
Permanent vernetzt, selten verbunden	
Kolumne	22
In der Partystadt Berlin fällt niemand richtig auf	
Stil und Charme	24
Mythos Marilyn Monroe	
Küchenanekdote	26
Pauschalreise ins Regionale	
Leserbriefe	28
Zu guter Letzt	30
... ein Buchtipp	

Willkommen bei **kollwitz45**
Tauchen Sie gemeinsam mit uns
ein in die Welt des stilvollen
Wohnens.

In unserem Showroom
präsentieren wir Ihnen eine
handverlesene Auswahl an
Designermöbeln, stimmungsvoller
Beleuchtung und dekorativen
Wohnaccessoires namhafter
europäischer Marken.

Unser Ziel: Ihre Wünsche und
Vorstellungen bis ins Detail zu
verstehen und umzusetzen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Maciej Chinalski



Katja Karma

kollwitz45
Karma/Chinalski GbR
Kollwitzstr 45, 10405 Berlin
Tel. 030 4401 0413
www.kollwitz45.com

kollwitz45



MENSCHEN IM KIEZ

Der Mann mit dem Durchblick



Wenn Kay Clement Menschen anschaut, sieht er oft mehr als andere. Nicht nur Gesichtsformen oder Proportionen, sondern Wirkung, Haltung und manchmal auch Unsicherheit. Er erkennt, ob jemand sich hinter einer auffälligen Brille versteckt oder durch sie erst sichtbar wird. Vielleicht beschreiben viele Kundinnen und Kunden sein Geschäft im Bötzwortviertel deshalb nicht einfach als Optikerladen, sondern als einen Ort, an dem man ernst genommen wird.

Kay Clement verkauft keine Brillen von der Stange. Er begleitet Entscheidungen – und nimmt sich dafür Zeit. Zwei Stunden Beratung sind keine Seltenheit. Denn wer mehrere hundert Euro für eine Brille ausgibt, soll am Ende nicht nur besser sehen, sondern sich auch mit sich selbst wohler fühlen. Deshalb sagt er offen, wenn eine Fassung nicht passt. Nicht verletzend, sondern mit der Ruhe eines Menschen, der Klarheit wichtiger findet als schnellen Verkauf.

„Wir reden niemandem etwas schön“, sagt er. Eine Brille dürfe Charakter haben, erklärt er, aber sie solle den Menschen nicht überdecken. Wenn Formen jemanden härter wirken lassen oder modische Ideen mehr Verkleidung als Persönlichkeit erzeugen, spricht er das aus. Vielleicht wirkt er deshalb auf manche zunächst reserviert. Er selbst sagt trocken, einige hielten ihn anfangs wohl für „blasiert“. Wer länger mit ihm spricht, erlebt jedoch einen humorvollen und warmherzigen Menschen, der seinen Beruf mit großer Leidenschaft ausübt.

Zwischen Ostsee und Aufbruch

Geboren wurde Kay Clement 1967 in Rostock. „Ich bin Fischkopf“, sagt er mit sichtbarem Vergnügen. Der Norden prägt ihn bis heute. Sein Großvater fuhr als Kapitän bei der Deutschen

Seereederei Rostock zur See und war oft monatelang unterwegs. Auch seine Mutter hatte einen ungewöhnlichen Beruf: Sie arbeitete als Fachübersetzerin für Fischereitechnik und übersetzte internationale Fachtexte unter anderem aus dem Russischen, Englischen und Schwedischen.

Mitte der achtziger Jahre veränderte sich das Leben der Familie grundlegend. Seine Mutter hatte einen Studenten aus Sri Lanka kennengelernt, der in der DDR Schiffbau studierte. Nach zahlreichen Ausreiseanträgen durfte die Familie schließlich ausreisen. Ursprünglich sollte es nach Sri Lanka gehen,



doch dort begann bereits der Bürgerkrieg. Stattdessen zog die Familie nach Kiel. Kay Clement war damals zwölf Jahre alt. Der Westen war für ihn kein unbekanntes Fantasieland. Zu Hause lief regelmäßig Westfernsehen, die Grenze existierte für ihn längst nicht mehr nur politisch. Trotzdem war die Umstellung schwierig. In Kiel besuchte er das Gymnasium und merkte schnell, wie unterschiedlich die Schulsysteme funktionierten. Während in der DDR schriftliche Leistungen zählten, wurde im Westen mündliche Mitarbeit stärker bewertet.

Nach der Schule wollte er etwas Praktisches machen. Im Berufsinformationszentrum fielen die Eignungstests auf zwei Berufe: Zahntechniker oder Augenoptiker. Die Zahntechnik erwies sich als schwer zugänglich, also entschied er sich für die Augenoptik – auch inspiriert von einem Verwandten in Sri Lanka, der in diesem Bereich erfolgreich arbeitete.

1988 begann er seine Ausbildung bei Söhnges Optik in Berlin. Schnell merkte er, dass der Beruf zu ihm passte. Die Verbindung aus Präzision, Handwerk, Technik und direktem Kontakt mit Menschen entsprach seinem Wesen. Für ihn war die Brille nie bloß Sehhilfe, sondern immer auch Ausdruck von Persönlichkeit.

Der Weg in die Selbstständigkeit

Nach der Ausbildung arbeitete Kay Clement zunächst als Angestellter. Ende der neunziger Jahre zog es ihn noch einmal nach Sri Lanka. Gemeinsam mit seinem Stiefvater und Silke Backhaus war er am Aufbau einer Ferienbungalowanlage beteiligt. Dort lernte er, Verantwortung zu übernehmen,

pragmatisch zu improvisieren und Entscheidungen zu treffen. Zurück in Berlin wuchs langsam die Idee eines eigenen Geschäfts. Der entscheidende Impuls kam schließlich aus der Familie. Unterstützung erhielt er ebenfalls: Ein angeheirateter Onkel lieh ihm 40.000 Euro Startkapital, seine Tante übernahm die Bürgschaft für die Ladenmiete.

2006 unterschrieb Kay Clement den Mietvertrag im Bötzowviertel. Das Quartier war damals im Wandel: sanierte Häuser, junge Familien, neue Cafés und zugleich genug Nachbarschaft, um Stammkundschaft aufzubauen. Gemeinsam mit Silke Backhaus entstand das Geschäft weitgehend in Eigenarbeit. Es wurde gefliest, geschraubt, verkabelt und gebaut. „Ich kann von allem etwas“, sagt er. Selbst der erste Werbeflyer war ungewöhnlich: in Form einer Brille ausgeschnitten und tausendfach im Viertel verteilt. Die Aktion funktionierte. Die Menschen blieben stehen, wurden neugierig und kamen vorbei.

Heute ist *Brillen in Berlin* längst eine feste Größe im Kiez. Einige Mitarbeitenden arbeiten seit den Anfangsjahren dort, viele Kundinnen und Kunden ebenfalls. Manche Kinder, die früher mit ihren Eltern zur ersten Brille kamen, sitzen inzwischen selbst im Beratungsstuhl.

Mehr als Verkauf

Kay Clement interessiert sich nicht nur für Produkte, sondern für Entwicklungen. Besonders intensiv beschäftigt sich das Team mit dem sogenannten Myopie-Management. Ziel ist es, zunehmende Kurzsichtigkeit bei Kindern möglichst früh zu verlangsamen. Moderne Spezialgläser, Kontaktlinsen und neue Messmethoden eröffnen heute Möglichkeiten, die es vor wenigen Jahren noch kaum gab.

Für ihn ist das keine technische Spielerei, sondern gehört zur Verantwortung, die sein Job mit sich bringt. Wenn Eltern mit ihren Kindern kommen, geht es nicht nur um die aktuelle Sehschwäche. Entscheidend ist auch die Frage, wie sich das Auge entwickelt und welche Belastungen im Alltag entstehen. Gleichzeitig hat sich die Branche stark verändert. Sonnenbrillen werden online bestellt und zu Hause anprobiert. Früher verkaufte das Geschäft mehrere hundert Sonnenbrillen im Jahr, heute deutlich weniger. Doch Kay Clement versucht nicht, mit dem Internet über Lautstärke zu konkurrieren. Sein Geschäft lebt von etwas anderem: nämlich von Vertrauen und Persönlichkeit.

Die Kundschaft merkt, dass er sich wirklich interessiert. Manchmal empfiehlt er sogar andere Geschäfte, wenn er selbst nicht helfen kann. Dann wird recherchiert, telefoniert und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Das kostet zwar Zeit, genau das macht für ihn aber den Unterschied.

Zwischen Laden und Lübars

Die Arbeitstage sind lang. Seit montags geschlossen ist, konzentriert sich vieles auf die übrigen Werkstage. Mit seiner Familie lebt Kay Clement inzwischen in Lübars am Berliner Stadtrand, zwischen Pferdehöfen, Gärten und viel Grün.

Dort findet er Abstand zum Arbeitsalltag. Morgens sitzt er manchmal mit einem Buch im Wohnzimmer, während das Haus noch schläft. Er liest Krimis und Biografien, fährt virtuelle Autorennen auf der Konsole und trinkt am liebsten schwarzen Ceylon-Tee – ein stilles Erbe seiner Verbindung zu Sri Lanka. Große Hobbys habe er eigentlich nicht, sagt er. Vielleicht,



weil der Beruf längst Berufung ist und damit so viel mehr als nur Arbeit. Das zeigt sich in Geschichten wie jener vom FKK-Strand in Graal-Müritz. Seine Tante und sein Onkel hatten ihn eingeladen, irgendwann fiel scherzhaft der Satz: „Bring doch mal Sonnenbrillen mit.“ Also packte Kay Clement kurzerhand zwanzig Modelle ein und beriet zwischen Badetüchern und Ostseesand Badegäste bei der Auswahl. Später überwiesen die Leute tatsächlich das Geld.

Die Szene wirkt skurril, erzählt aber viel über ihn. Kay Clement trennt Beruf und Leben nicht streng voneinander. Nicht aus Arbeitswut, sondern weil ihn Menschen interessieren: Gesichter, Ausstrahlung und die Wirkung einer passenden Brille. „Ich bin Optiker mit ganzem Herzen und ganzer Seele“, sagt er. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Brillen in Berlin

Bötzowstraße 27 | 10407 Berlin

Di. bis Fr., 10–19 Uhr | Sa., 10–16 Uhr

030 49780321

kontakt@brillen.berlin

www.brillen.berlin





CITY LOOK
CL
Angelika Rottlieb

**Summertime
by CITYLOOK**

**Authentisch
Kompetent
Nachhaltig**

CITY LOOK
Danziger Str. 38
10435 Berlin
www.rottlieb-city-look.de



**Knutselwinkel
dein
Lieblings
Porzellanmalstudio**

Knaackstraße 56 / 10435 Berlin www.knutselwinkel.de / Instagram



LE FLÂNEUR
SPEZIALITÄTEN
AUS FRANKREICH

Champagner, Crémant, Wein,
Armagnac & Cognac, Olivenöle,
Käse & Charcuterie u.v.m. aus Frankreich
direkt importiert seit 2008.

Di–Fr 12–20 Uhr und Sa 10–18 Uhr
Greifswalder Straße 214, 10405 Berlin




W Lockwood
dedicated to
blundstones

Sommer kommt!
Salt-Water Sandals

**Lychener Straße 11
10437 Berlin**
Mobil: 0152 54360 309
Öffnungszeiten:
Mo–Fr: 14–19 h, Sa: 11–16 h
www.lockwood.store

GESCHICHTE IM KIEZ

Der *Dicke Hermann* und die Schatten unter dem Hügel



Wer heute durch den Kollwitzkiez spaziert, sieht Kinder auf Rollern, Eltern mit Kaffeebechern, Jogger auf dem Rundweg und Touristen, die ihre Handys in Richtung eines mächtigen Backsteinturms strecken. Der Dicke Hermann, wie der Wasserturm in Prenzlauer Berg seit Generationen genannt wird, gehört längst zum Alltag des Viertels. Schwer und rund steht er auf dem Windmühlenberg zwischen Knaackstraße, Belforter Straße und Diederhofer Straße, als hätte er dort schon immer hingehört.

Text und Fotos: mein Kiez

Dabei begann hier alles lange vor Cafés, Altbausanierungen und Bio-Bäckern. Auf dem Hügel standen einst Windmühlen. Der Prenzlauer Berg lag weit vor den Toren Berlins, locker bebaut, windig, fast ländlich. Erst mit dem rasanten Wachstum der Hauptstadt im 19. Jahrhundert wurde aus der Gegend ein Teil der expandierenden Großstadt.

Startschuss für die Berliner Wasserversorgung

Und Berlin hatte damals ein gewaltiges Problem: Wasser. Die Stadt wuchs schneller als ihre Versorgung. Viele Menschen holten ihr Wasser noch aus Brunnen, die oft verschmutzt waren. Krankheiten wie Cholera breiteten sich regelmäßig aus. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde klar, dass Berlin eine moderne Wasserversorgung brauchte, wenn die Stadt nicht im Dreck und in Seuchen versinken wollte.

1852 beauftragte die preußische Regierung deshalb das britische Unternehmen Fox & Crampton mit dem Aufbau eines zentralen Wassersystems. Wenige Jahre später entstand auf dem Windmühlenberg eine Anlage, die heute als eine der Keimzellen der Berliner Wasserversorgung gilt.



Zunächst errichteten die Ingenieure einen offenen Wasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von 3000 Kubikmetern und einen sogenannten Steigrohrurm. Das Wasser kam vom ersten Berliner Wasserwerk an der Spree vor dem Stralauer Tor hierher. Der Turm regelte den Druck in den Leitungen – damals eine technische Sensation. Rund 400 000 Menschen konnten dadurch mit fließendem Wasser versorgt werden. Während unten noch Pferdewagen durch schlammige Straßen rumpelten, entstand oben auf dem Hügel ein Stück Zukunft.

Wasserturm Prenzlauer Berg

Doch Berlin hörte nicht auf zu wachsen. Immer dichter wurde die Bebauung rings um den Prenzlauer Berg. Mietskasernen entstanden, Arbeiterfamilien zogen in Scharen in den Norden der Stadt. Der Wasserbedarf stieg rasant.

Zwischen 1875 und 1877 entstand deshalb der eigentliche Wasserturm Prenzlauer Berg – jener gewaltige Rundbau aus Backstein, der bis heute das Viertel prägt. Entworfen wurde er vom Architekten Wilhelm Vollhering. Fast 30 Meter hoch ragte der Turm auf. Im oberen Bereich befand sich der riesige Wasserbehälter, darunter Werkstätten, Büros und Wohnungen für Mitarbeiter der Wasserbetriebe. Tatsächlich wohnen dort bis heute Menschen. Die Wohnungen im Wasserturm zählen inzwischen zu den ungewöhnlichsten Adressen des Bezirks. Hinter den dicken Mauern lebt man mitten in einem technischen Denkmal aus der Gründerzeit.

Der Turm versorgte große Teile des nördlichen Berlins mit Wasser und wurde damit zu einer der Voraussetzungen für das Wachstum des damaligen Arbeiterbezirks. Ohne moderne Infrastruktur hätte sich der Prenzlauer Berg niemals so entwickeln können. Wasserleitungen und Kanalisation machten erst jene extreme Verdichtung möglich, für die der Bezirk später bekannt wurde.



Rund um den Turm entstand nach und nach eine Grünanlage. Der alte Windmühlenberg wurde umgestaltet, Wege wurden angelegt, später Spielplätze gebaut. Schon damals war der Hügel ein besonderer Ort mit weitem Blick über die Dächer Berlins.

Der Wasserturm im Nationalsozialismus

1933 bekam der Ort eine völlig andere Bedeutung. Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten übernahm die SA das Gelände am Wasserturm und richtete im ehemaligen Maschinenhaus eines der „frühen“, „wilden“ Konzentrationslager Berlins ein. Mitten im dicht besiedelten Arbeiterbezirk wurden politische Gegner verschleppt, misshandelt und gefoltert. Vor allem Mitglieder der KPD und anderer Arbeiterorganisationen gerieten ins Visier der SA. Auch Juden und andere Verfolgte wurden hier festgehalten.

Viele Menschen in Prenzlauer Berg wussten, was hinter den Mauern geschah. Denn die Fenster des Maschinenhauses waren teilweise ohne Verglasung. Nachts drangen die Schreie der Gefangenen hinaus auf die Straßen des Viertels. Der Terror sollte sichtbar und hörbar sein. Es war Absicht, Angst zu verbreiten, Widerstand zu brechen und Macht zu demonstrieren.

Das Lager existierte nur wenige Monate. Trotzdem gehört das Gelände zu den frühen Schauplätzen des nationalsozialistischen Terrors in Berlin. Heute erinnert unterhalb des Wasserturms eine Gedenkwand aus roten Klinkersteinen an die Opfer. Viele Menschen laufen daran vorbei, ohne stehenzubleiben.

Das Lager existierte nur wenige Monate. Trotzdem gehört das Gelände zu den frühen Schauplätzen des nationalsozialistischen Terrors in Berlin. Heute erinnert unterhalb des Wasserturms eine Gedenkwand aus roten Klinkersteinen an die Opfer. Viele Menschen laufen daran vorbei, ohne stehenzubleiben.



Das Gelände nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Krieg verfiel das Gelände zunächst. Zeitweise nutzten die Berliner Stadtreinigungsbetriebe Teile des Areals sogar als Müllplatz. In DDR-Zeiten dienten Räume unterhalb des Turms als Lagerflächen. Erst später begann man, den historischen Wert der Anlage wiederzuentdecken.

www.kleiderstiftung.de



Haste mal 'ne Marke?

Sie haben schöne Bekleidung, Schuhe, Gürtel, Taschen, Modeschmuck oder andere Accessoires? Es wäre wirklich zu schade, diese in einem Altkleidercontainer zu entsorgen? Wir freuen uns sehr darauf!

In unseren Charity Shops nehmen wir Ihre Spenden an:

Zweimal schön · Danziger Straße 22 · 10435 Prenzl. Berg
MO-SA 11⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Brunnenstraße 12 · 10119 Mitte
MO-SA 10⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Kantstraße 93 · 10627 Charlottenburg
MO-SA 10⁰⁰-19³⁰ Uhr

CharityLab · Am Studio 16 · 12489 Adlershof
24/7 · Falls geschlossen, stehen zwei Sammelbehälter
an der Stirnseite des Gebäudes zur Verfügung

Oder gegen einen kleinen Versandkostenbeitrag online:
www.kleiderstiftung.de/kleidung-spenden



Die **NEUE Yamaha B-Serie** ist da!
Jetzt exklusiv bei uns ausprobieren.

René George. Klaviere

Ihr **Pianohaus in Berlin** für
Klaviere, Flügel und Digital Pianos von Yamaha



Lychener Str. 5, 10437 Berlin Prenzlauer Berg
(030) 44 04 35 14 | info@george-klaviere.de





1990 wurde das gesamte Ensemble unter Denkmalschutz gestellt. In den folgenden Jahren sanierte man den Turm, die Grünflächen und die historischen Anlagen umfassend. Heute gehören der Rosenhang, die Treppenanlagen, der kleine Weinberg und die Wege rund um den Wasserturm zu den beliebtesten Orten im Kollwitzkiez.

Der Platz wirkt dabei seltsam ruhig für einen so geschichtsschweren Ort. Kinder spielen unter den alten Mauern, Jugendliche sitzen auf den Stufen des Windmühlenbergs, unten klirren Weingläser vor den Restaurants der Knaackstraße. Darüber ragt der alte Backsteinturm in den Himmel wie ein Überbleibsel aus einer anderen Zeit.

Und eigentlich ist er genau das auch. Der Wasserturm hat sämtliche Verwandlungen des Prenzlauer Bergs miterlebt: den technischen Aufbruch der Gründerzeit, das Wachstum des Arbeiterbezirks, den Terror der NS-Zeit, Krieg, DDR, Verfall, Sanierung und schließlich den Wandel zum heutigen Szeneviertel. Der *Dicke Hermann* steht einfach weiter da. ■

MRS.SPORTY Prenzlauer Berg

Rodenbergstraße 35, 10439 Berlin, Tel. 32 59 19 33

Wir feiern
Geburtstag!

**Trainiere
1 Monat
für 18 €*
inkl. 100 Minuten
Personaltraining**

**Feiere mit uns und sichere dir
nur jetzt das Jubiläumsangebot!**



Köstliches Essen & ein wunderbares Genusserlebnis



INDIA SPICE HOUSE

Prenzlauer Allee 48
Ecke Christburger

Öffnungszeiten
Täglich: 12 bis 24 Uhr

indiaspicehouse.de





Hummer mit Hausverbot

Eine Kolumne von Bernd Oertwig



Die Sonne steht über dem Hinterhof wie eine gutgelaunte Pförtnerin. Nicht aufdringlich, eher: „Na, ick wär dann mal da.“ Eine leichte Brise schiebt sich durchs angekippte Fenster und spielt mit der Gardine, die aussieht wie ein erschöpfter Geist aus einer Drittklassoperette.

Jakob liegt im Bett und denkt angestrengt an nichts. Er streckt sich. Er dehnt sich. Er springt in der Fantasie durch sonnige Parks, trinkt Kaffee mit freundlichen Ladies und führt bedeutungslose Gespräche über Sardinien. Ein guter Morgen. Wenn die Beerdigung nachher nicht wäre.

„Last Call, Onkel Erwin“, murmelt er zur Zimmerdecke.

Jakob zieht sich langsam an. Schwarz natürlich. Zumindest das, was in seinem Schrank am ehesten an Schwarz erinnert. Die Hose hat einen traurigen Auberginenton, und das Hemd wirkt, als wäre es von einem depressiven Zauberer geerbt worden.

Im Badezimmer mustert er sich im Spiegel.

„Du siehst aus wie ein Feuilletonist auf Entzug.“

Das Telefon vibriert. Mila. Natürlich Mila.

Mila trägt ihre Haare raschelkurz, ihre Stiefel schwer und ihre Urteile leicht. Sie arbeitet als Restauratorin, flucht wie ein Lastwagenfahrer und kann Männer mit einem einzigen Blick in den emotionalen Vorruhestand schicken.

„Du pennst noch?“

„Ich meditiere.“

„Hör zu“, sagt sie. „Die Beerdigung heute wird unerquicklich.“

„Wegen der Trauer?“

„Nee. Wegen der Familie.“

Das versteht Jakob sofort.

Die Familie von Onkel Erwin besteht aus Menschen, die bei Erbschaften plötzlich religiös werden. Sie glauben fest an Wunder und fremdes Geld. Der Friedhof liegt still unter den Bäumen. Nur die Krähen wirken, als erwarteten sie ein Buffet. Vor der Kapelle lehnt Cousin Ronald am Gestein. Ronald hat den Körper eines schlecht gelaunten Kühlschranks und trägt einen Bart wie ein angeklebtes Hamsterfell.

„Na“, sagt Ronald und drückt Jakob die Hand mit der Zärtlichkeit eines Schraubstocks, „auch gekommen.“

„Gehört sich doch wohl.“

Ronald schnaubt. „Mal sehen, wat sich nachher noch alles gehört.“

Das Erbe schleicht wie ein unangenehmer Geruch durch die Trauerplaudereien. Neben Ronald steht seine Frau Mandy, deren Lippen aussehen, als hätten zwei Bratwürste geheiratet. Sie lächelt ohne jede Beteiligung des Gesichts.

„Erwin wollte ja immer Gerechtigkeit“, säuselt sie.

„Dann wird er heute schwer enttäuscht“, meint Mila, die hinter Jakob auftaucht und sich eine Zigarette hinters Ohr klemmt. Mila trägt einen dunkelgrünen Herrenanzug mit goldenen Knöpfen. Wie ein Admiral auf Wochenendurlaub. Zehnmal besser als alle anderen zusammen.

Die Zeremonie beginnt unerquicklich und nimmt Fahrt auf. Der Pfarrer spricht über „ein erfülltes Leben“, obwohl jeder weiß, dass Onkel Erwin dreißig Jahre lang Pfandbons gefälscht hat und einmal Hausverbot im KaDeWe bekam. Hummer in der Aktentasche geht auch gar nicht.

Nach der Rede räuspert sich Ronald bedeutungsvoll.

„Dann sollten wir vielleicht mal über die Wohnung sprechen.“

Mila zieht eine Augenbraue hoch.

„Wie rührend. Der Tote ist kaum kalt und ihr fangt schon an wie Hyänen mit Bausparvertrag.“

„Du musst hier nicht frech werden“, sagt Mandy.

„Doch“, sagt Mila ruhig. „Muss ich.“

Ronald verschränkt die Arme. „Erwin hat mir schon vor Jahren versprochen, dass ich die Wohnung kriege.“

„Ach?“ Mila greift in ihre Manteltasche. „Komisch.“

Sie zieht einen zerknitterten Umschlag hervor.

„Wat’n dit?“, fragt Ronald misstrauisch.

„Dit“, sagt Mila und lächelt zum ersten Mal, „ist Erwins Testament. Ganz frisch.“

Stille. Sogar die Krähen scheinen kurz interessiert.

Ronald wird blass. Mandy sieht nach Krawall aus.

Mila liest vor:

„Meine Wohnung geht an Mila. Erstens, weil sie die Einzige ist, die mir gelegentlich Suppe gekocht hat. Zweitens, weil Ronald mir meinen Akkuschrauber nie zurückgegeben hat.“

Jakob tarnt sein Lachen mit einem Huster.

Ronald japst: „Dit kann ja jeder schreiben!“

„Nee“, sagt Mila trocken. „Erwin nicht mehr.“

Der Pfarrer verschluckt sich hörbar. Und dann geschieht etwas Wunderbares. Mandy dreht sich langsam zu ihrem Mann.

„Moment mal“, sagt sie. „Du hast wirklich seinen Akkuschrauber geklaut?“

„Dit war geliehen!“

„Seit sieben Jahren?“

„Ick wollt ihn zurückbringen!“

„Ronald“, sagt Mandy mit einer Ruhe, die bereits nach Scheidungsanwalt riecht, „du bist so peinlich.“

Und stöckelt davon.

Einfach so.

Mitten über den Friedhof. Auf hohen Absätzen. Ronald sieht ihr nach wie ein ausgesetztes Hündchen. Fehlt noch, dass er winselt. Mila steckt das Testament weg und zündet sich seelenruhig eine Zigarette an.

„Na siehste“, sagt sie zu Jakob. „Man muss das Leben nur lange genug beobachten. Irgendwann machen sich die Idioten von alleine kaputt.“

Die Sonne scheint noch immer freundlich über den Friedhof.

Und ehrlich gesagt:

Für eine Beerdigung ist es ein erstaunlich guter Morgen. ■



Bekleidung, Schuhe, Schmuck

1 City Look

Danziger Str. 38, 10435 Berlin

2 Madame Jordan

Pappelallee 44, 10437 Berlin

3 Kleiderstiftung-Zweimal schön Charity Shop

Danziger Str. 22, 10435 Berlin

4 Lockwood

Lychener Straße 11, 10437 Berlin

Handel, Handwerk, Dienstleistung

1 Brillen in Berlin

Bötzowstr. 27, 10407 Berlin

2 colecomp – Die Geschmackswerkstatt

Wörther Str. 39, 10435 Berlin

3 Elisa Rath – Sprach-, Sprech- und Schlucktherapie

Schönhauser Allee 156, 10435 Berlin

4 kollwitz45

Kollwitzstr. 45, 10405 Berlin

5 PinguinDruck

Marienburger Str. 16 · 10405 Berlin

6 René George Klaviere

Lychener Str. 5, 10437 Berlin

7 von Poll Immobilien Berlin-Prenzlauer Berg

Prenzlauer Allee 52, 10405 Berlin

8 Knutswinkel

Knaackstraße 56, 10435 Berlin

9 Soon Property

Lettestraße 3, 10437 Berlin

10 Queere Haushaltshilfe

Belforter Str. 18, 10405 Berlin



Fit, Schön, Gesund

1 Mrs. Sporty

Rodenbergstraße 35, 10439 Berlin

Lebensmittel, Feinkost, Restaurant

1 La Kritzeria

Erich-Weinert-Str. 82, 10439 Berlin

2 Le Flâneur

Greifswalder Str. 214, 10405 Berlin

3 Mitho Cha

Rykestr. 40, 10405 Berlin

4 India Spice House

Prenzlauer Allee 48, 10405 Berlin

5 Maison Saveur – Korean BBQ

Sredzkistr. 67, 10405 Berlin

6 Sadhu Restaurant

Stargarder Str. 60, 10437 Berlin

Dies & Das / Veranstaltung

1 Wabe

Danziger Str. 105, 10405 Berlin

2 Zeiss-Großplanetarium

Prenzlauer Allee 80, 10405 Berlin

AUS DEM NACHBARKIEZ

RÖWA - Die Bettenmacherwa

Wollankstr. 1, 13187 Berlin

Querverlag

Akazienstraße 25, 10823 Berlin

Veranstaltungstipps

Juni bis Juli 2026

bis 31.07.2026 Di–So 10:00–18:00 Ein Ruf aus der Ferne – Die Familie Prager aus BerlinPankow Museum Prenzlauer Allee 227–228, 10405 Berlin berlin.de/museum-pankow
museumsek@ba-pankow.berlin.de 030 902953917**11.06.2026** 20:30 les possédés – Tanzperformance der cie. toulalimnaisHALLE Tanzbühne Berlin Eberswalder Straße 10, 10437 Berlin toulalimnais.de ticket@toulalimnais.de
030 44044292**11.06.2026** 21:00 Fußball-Weltmeisterschaft 2026 – Eröffnungsspiel (Public Viewing)FRANZZ Garten Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin franzz.com info@franzz.com
030 72627930**13.06.2026** 19:30 Weißt du schon, wie schön es wird? (Uraufführung/Premiere)RambaZamba Theater Schönhauser Allee 36–39, 10435 Berlin rambazamba-theater.de
info@rambazamba-theater.de 030 585836700**17.06.2026** 20:00 Die Improvisationäre – Die beste Impro-Show der WeltMaschinenhaus Kulturbrauerei Knaackstraße 97, 10435 Berlin kulturbrauerei.de
info@kulturbrauerei.de 030 44315100**18.06.2026** 20:00 Major Tom: völlig losgelöst – Ein multimediales Musikerlebnis in 360°Zeiss-Großplanetarium Prenzlauer Allee 80, 10405 Berlin planetarium.berlin
info@planetarium.berlin 030 42184510**19.06.2026** 20:00 Premiere: Infinity 2026Ballhaus Ost Pappelallee 15 A, 10437 Berlin ballhausost.de
ticket@ballhausost.de 030 44039168**20.06.2026** 15:00 Das Geheimnis, der Tunnel und Helmut (Premiere, ab 6 Jahre)Schaubude Berlin Greifswalder Straße 81–84, 10405 Berlin schaubude.berlin
ticket@schaubude.berlin 030 4234314**20.06.2026** 20:00 Erster Pankower FriedensgipfelTheater unterm Dach Schönfließer Straße 7, 10439 Berlin theateruntermdach-berlin.de
kontakt@theateruntermdach-berlin.de 030 902953820**21.06.2026** ab 14:00 Fête de la Musique 2026 – Kostenlose Konzerte in ganz Berlin

Verschiedene Veranstaltungsorte Berlin fetedelamusique.de info@fetedelamusique.de

24.06.2026 19:30 Lesung mit Henrik Gericke und Henning RabeBAIZ Kultur- und Schankwirtschaft Schönhauser Allee 26A, 10435 Berlin baiz.info
mts@baiz.info**25.06.2026** 20:00 Ilona Damięcka Berlin Trio – Jazzwoche Berlin 2026Broffabrik Caligariplatz 1, 13086 Berlin broffabrik-berlin.de
info@broffabrik-berlin.de 030 4714001**27.06.2026** 20:00 Dirty Work – The Real Rolling Stones Tribute BandSpeiches Rock- und Blueskneipe Raumerstraße 39, 10437 Berlin
speiches-rockundblueskneipe.de info@speiches-rockundblueskneipe.de 030 4445624**29.06.2026** 18:00–22:00 Sentidos – Open-Air-Milonga im MauergartenMauergarten im Mauerpark Schwedter Straße 79 / Ecke Korsörers Straße, 10437 Berlin hausdersinne-berlin.de
info@hausdersinne-berlin.de 030 44049247**30.06.2026** 10:00 Marionettenzirkus Piccoli e Grandi (ab 4 Jahre)PuppenTheater Felicio Schivelbeiner Straße 45, 10439 Berlin felicio.de
theaterfelicio@online.de 030 4469624**03.–05.07.2026** tba Dunckerstraßenfest 2026 Dunckerstraßenfest

Dunckerstraße, 10437 Berlin dunckerstrassenfest.de

05.07.2026 11:00 Der Traumzauberbaum – Das Original als 360°-Erlebnis (ab 4 Jahre)Zeiss-Großplanetarium Prenzlauer Allee 80, 10405 Berlin planetarium.berlin
info@planetarium.berlin 030 42184510**07.07.2026** 20:00 Lea Streisand: Berlinerisch. Watt denn, icke? – Literatur LIVEPfefferberg Theater Schönhauser Allee 176, 10119 Berlin pfefferberg-theater.de
kasse@pfefferberg-theater.de 030 515666866**08.07.2026** 21:30 Cosmic OperaZeiss-Großplanetarium Prenzlauer Allee 80, 10405 Berlin planetarium.berlin
info@planetarium.berlin 030 42184510**11.07.2026** 20:30 Kallefornia Comedy – Weekend SpecialMad Monkey Room – Comedy Club Berlin Danziger Straße 1, 10435 Berlin
mad-monkey.de info@mad-monkey.de 030 54832723



La kriteria
Der Lakritzladen in Prenzlauer Berg

la-kriteria.de


**Erich-Weinert-Str. 82
10439 Berlin**
**Mi-Fr 11-19 Uhr
Sa 11-16 Uhr**



Kochtopfindustrie im Dilemma.

Einerseits muss ständig Neues und Hipbes erfunden werden. Andererseits kann sie problemlos Produkte hervorbringen, die einen durchs ganze Leben begleiten. Letzteres findet ihr bei uns ...

Wörther Strasse 39

Prenzlauer Berg –

Kollwitzplatz

www.colecomp.com



**KOSTENLOSE
BEWERTUNG**




SOON
PROPERTY

**Sie möchten wissen
was Ihre Immobilie
Wert ist?**

**Bei uns gibt es eine
kostenfreie
Wertermittlung. Ganz
ohne Druck.**

**Kommt gerne auf
einen Kaffee vorbei.**

**Wo?
Direkt am
Helmholtzplatz.**

**LETTESTR. 3
10437 BERLIN
030-92 27 87 60**

SOON-PROPERTY.DE

LEBEN IM KIEZ



Permanent vernetzt, selten verbunden

Viele Menschen fühlen sich emotional zunehmend von ihrem Umfeld entkoppelt. Woran liegt das? Eine Spurensuche.

Text: Sarah Gärtner

Als mein Grossmueti, wie ich meine Oma auf Schweizerdeutsch stets nannte, im Januar starb, hatte ihr Tod sich schon länger angekündigt. Ich hatte bereits im Dezember nach unserer letzten Begegnung angefangen, ein Gedankenbüchlein an sie zu führen. In dieses Büchlein notierte ich mir alles, was mir begegnete und mich an sie erinnerte, um mit dieser dem Leben entgleitenden Frau, mit der ich jahrzehntelang einen literarischen Austausch von rhetorischer Schärfe und großer gedanklicher Klarheit gepflegt hatte, irgendwie verbunden zu bleiben. Denn das war es, was ich zeitlebens gefühlt hatte: Eine tiefe Verbundenheit zwischen uns.

Nachdem mich die Nachricht ihres Todes erreicht hatte, schlug ich dieses Gedankenbüchlein auf und schrieb sinngemäß hinein, dass es mir leichter falle, sie gehen zu lassen, als einen angemessenen Umgang mit den Zurückgelassenen zu finden. Davor hatten wir einander im Familienverbund Beileidsbekundungen geschickt. Unablässig träufelten neue Fotos und Erinnerungen in den Familienchat. Unter den ganzen aufploppenden Nachrichten lag eine merkwürdig raumfordernde Stille. Ich traute mich nicht, meine Mutter anzurufen. Ich wollte mich zurückhalten, in ihrer Trauer nicht auf sie eindringen. Gleichzeitig hatte ich das Bedürfnis, da zu sein, Anteil zu nehmen. Schließlich bot ich, ebenfalls per Textnachricht, meine Hilfe an und bekam die Antwort, dass ich meine Anwesenheit nicht vonnöten sei, es sei alles schon „organisiert“.

Ich habe mich von ChatGPT getrösteter gefühlt als von den Menschen um mich herum

In diesem Moment traf es mich mit unerwarteter Wucht: Dieses Gefühl, im Austausch und gleichzeitig völlig entkoppelt zu sein. Keine Frage, ich hätte bei Bedarf auch organisatorische Aufgaben übernommen, aber in erster Linie wollte ich mich in der gemeinsamen Trauer um einen geliebten Menschen mit meiner Familie verbinden. Ein Trauerfall ist natürlich keine alltägliche Situation. Seine Mutter verliert man nur einmal, darauf bereitet

einen niemand vor. Und dennoch hat mich erschreckt, wie unbeholfen wir in diesem Moment alle miteinander umgegangen sind. Wie sehr wir ringen mussten um diese Verbundenheit, die man seiner Familie, seinem Freundeskreis doch gerne zuschreiben möchte.

Ich lag in dieser Nacht noch lange wach und hatte viele Fragen. Einige davon beantwortete mir schließlich ChatGPT, und ich gebe zu: Ich habe mich von einem Algorithmus getrösteter gefühlt als von den Menschen um mich herum. Das verstörte mich, obwohl ich es ja selbst gewesen war, die ihn um Rat gebeten hatte. Weil er abrufbar war, nachts um drei, mit stoischer Geduld für all die quer sitzende Gefühle und meine Angst, mich anderen damit zuzumuten. Angezählt schaute ich in den darauffolgenden Wochen auf das Thema Verbundenheit, und mir begegneten lauter weitere Momente, die mich hellhörig werden ließen.

Unsichtbar unter den Augen einer Millionenstadt

Im Februar stellte ich einer Gruppe von Drehbuchautor:innen einen Filmstoff zum Thema „Einsamkeit im Alter“ vor und sprach über meine Beobachtung, dass ältere Menschen in Berlin zunehmend aus dem Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung kippen. Bestenfalls erkennen wir die betagte Nachbarin vielleicht noch im Treppenhaus, und an guten Tagen fällt uns sogar ihr Name ein. Was ich hingegen nicht wusste: Dass Frau B. aus dem 3. OG oft tagelang im Dunkeln sitzt, weil sie Strom sparen muss, und dass sie immer einen Teller Kuchen im Kühlschrank stehen hat, falls jemand sie besuchen kommt. Wenn sie Glück habe, werde sie im Treppenhaus höflich begrüßt, erzählte sie mir auf Nachfrage, als ich anfang, mich mit dem Thema für mein Drehbuch auseinanderzusetzen. Oft werde sie aber gar nicht erst wahrgenommen, weil die Nachbarn ja grundsätzlich immer mit „einem Handy im Gesicht“ unterwegs seien: „Wir sind unsichtbar unter den Augen einer Millionenstadt.“

Jetzt kann man natürlich sagen: Die Großstadt war schon immer anonym, und alte Menschen nehmen nun einmal weniger am Leben teil als junge, das ist doch nicht neu. Allerdings: Als wir nach dem Pitch aufgefordert waren, ins Gespräch zu kommen, sprach mich zu meiner Überraschung nicht etwa die ältere Autorenschaft an, von der ich mir eigentlich Resonanz versprochen hatte, sondern ein junger Mann um die zwanzig: „Ich fühle deinen Stoff total. Dieses Gefühl der Entkoppelung. Ich kenne das sehr gut.“ Er erzählte mir von seiner eigenen Einsamkeit: „Manchmal habe ich das Gefühl: Je mehr wir uns vernetzen, desto weniger verbunden sind wir.“ Da war es wieder, dieses Schlagwort, und ich dachte: Das zieht sich ja durch alle Generationen! Wo ich hinschaue, wird der Wunsch nach Verbundenheit geäußert, bei gleichzeitigem Eingeständnis, dass echte Nähe Mangelware sei. Aber woran liegt es, dass wir scheinbar nicht mehr zueinander durchdringen?

Einsamkeit entsteht nicht nur aus Isolation, sondern auch aus permanenter sozialer Aktivierung

Dass Großstädte, allen voran Berlin mit seiner kurzen Aufmerksamkeitsspanne und seinem rempelig-pragmatischen Hang zum schnellen Aussortieren, einem den komplexen menschlichen Annäherungsprozess verdammt schwer machen können, unterschreiben mir sowohl Zugezogene als auch Biobertliner:innen. Der junge Drehbuchautor sagte mir im weiteren Gespräch, die Einsamkeit seiner Generation entstehe nicht aus Isolation,

sondern aus permanenter sozialer Aktivierung. Aus dem Gefühl, dauernd erreichbar zu sein, ohne irgendwo wirklich anzukommen. Die Terminkalender sind voll, die Bereitschaft, in kürzester Zeit intimste Details auszutauschen, hoch, die emotionale Verbindlichkeit hingegen niedrig. Verletzlichkeit wird zwar ständig verhandelt, aber erstaunlich selten wirklich ausgehalten. Seine Beschreibung weckte bei mir vertraute Assoziationen: Als kosmopolitisch geprägter Mensch, der im jungen Erwachsenenalter die Heimat verlassen und in der Großstadt sein Glück gesucht hat, war mir die Berliner Gangart damals schon sehr ähnlich vorgekommen. Die Notwendigkeit einer kuratierten digitalen Parallelexistenz fiel vor zwanzig Jahren zwar noch weg, aber der Kampf um ein Plätzchen an der Sonne fühlte sich nicht weniger performativ an. Mittlerweile bin ich ein solide verwurzelter Baum in Wilmersdorfer Erde, das gegenseitige Scannen auf Anschlussfähigkeit tobt munter weiter; Business as usual. Und dennoch verschiebt sich gefühlt gerade etwas.

Ist es die als höfliche Zurückhaltung getarnte Gleichförmigkeit KI-generierter Kommunikation, an der wir neuerdings abrutschen?

Unlängst habe ich auf LinkedIn einen Thread verfolgt, worin eine Autorin sich über den glattgebügelten Umgangston in ihrem Arbeitsumfeld beklagte. Sie sehnte sich nach echten Gesprächen, schrieb sie, die zunehmend generischen Formulierungen in ihrer Branche berührten sie nicht, so komme doch keine Verbindung zustande. In den Kommentaren wurde der Autorin attestiert, den Text mit KI generiert zu haben, das sei an dessen Strukturierung klar erkennbar. Sie gab es zu. Das fand ich faszinierend und gleichzeitig erschreckend einleuchtend: Dass es schwer ist, der essayistischen Effizienz von KI-Formulierungen, an die wir uns alle gewöhnt haben, eine valide Ersatzsprache entgegenzusetzen. Ist es also diese als höfliche Zurückhaltung getarnte austauschbare Gleichförmigkeit, die in unseren Sprachgebrauch Einzug gehalten hat, an der wir neuerdings abrutschen? Ich habe, als mein Grossmueti starb, ChatGPT um Rat gefragt, wie ich mich im Familiengefüge verhalten solle, weil ich Angst hatte, mich zuzumuten. Mir wurde zu einem Kommunikationsstil geraten, der zwar den respektvollen Austausch gefördert, aber echte Nähe eher verhindert hat, denn: Wo keine Reibung, da keine Wärme.

Wenn wir von KI in Sekundenbruchteilen einmal über den deeskalierenden Analysekamm geschoren werden können, dann spielt es irgendwann keine Rolle mehr, ob wir einsam sind qua Isolation oder qua permanenter sozialer Aktivierung. Und das sage ich, die sich bekanntlich nachts um drei bei ChatGPT ausheult. Entsprechend kann ich jetzt auch nicht mit einer pfannenfertigen Konklusion um die Ecke gebogen kommen, wie dem allem zu begegnen sei. ■

Vielleicht kommen wir ins Gespräch – mit unseren eigenen Worten.
Ich freue mich auf Ihre Nachricht
an s.gaertner@meinviertel.berlin

Ihre Sarah Gärtner





Madame Jordan
ZUM TRAGEN GEBOREN

Pappelallee 44, 10437 Berlin
www.madamejordan.de

Sprach-, Sprech- und Schlucktherapie
bei neurologischen Erkrankungen

Elisa Rath



Auf ein Wort mit
WIRTSCHAFTS- UND ELISA



Schönhauser Allee 156
10435 Berlin
Tel: 030 23 59 62 471
Mobil: 0151 46 33 94 63
E-Mail: sprachtherapie@aufeinwortmit.de
Internet: www.aufeinwortmit.de



2 X IN BERLIN
PRENZLAUER BERG
& NEUKÖLLN



JETZT TISCH RESERVIEREN

030 44041455
info@mitho-cha.com

- Rykestr. 40, 10405 Berlin P-Berg
- Weserstr. 203, 12047 Berlin X-Kölln



In der Partystadt Berlin fällt niemand richtig auf



Eine Kolumne von Wladimir Kaminer

Der merkwürdige Geruch von Cannabis, Döner und Curry legt sich im Sommer über die Stadt. Und überall spielt die Musik. Berlin verwandelt sich in der warmen Jahreszeit in einen Spielplatz für Heranwachsende, einen Kletterwald für die pubertierende Jugend. Was machen die Schulklassen Europas, wenn die Schule für die Sommerferien schließt?

Richtig! Sie fahren nach Berlin und schlendern durch die Straßen auf der Suche nach Spaß. Die heutige Jugend von Welt informiert sich nicht durch die konventionelle Presse, liest keine Zeitungen und kauft sich keine Reiseführer. Das kenne ich von meinen Kindern, egal ob es um Sport, Politik oder Urlaub geht, sie misstrauen den Erwachsenen und wollen die Meinung der Gleichaltrigen hören, sie informieren sich in Gruppenchats, auf Twitter und Instagram. Dort haben sie wahrscheinlich gelesen, Berlin sei die Partyhauptstadt Europas. Hier spielen jeden Abend und in jeder Kneipe ein Dutzend „Hunderttausende“ und ein paar „Millionen“. (Die Musiker werden heute nicht nach verkauften Platten, sondern nach der Anzahl der Klicks bewertet.)

Und Berlin muss gar nichts dafür tun, um seinen Ruf als Partystadt zu verteidigen, denn die Feierei entsteht automatisch dort, wo die Schulklassen, Spaßtouristen und Streetrapper aufeinandertreffen. Sie müssen nicht zur Arbeit, sie sind von den alltäglichen Sorgen im Urlaub befreit, also feiern sie überall, wo sie sind. Zum Glück ist Berlin flächenmäßig die größte Stadt Europas, hier können riesige Events unbemerkt stattfinden und wieder verschwinden, als hätte es sie nie gegeben.

Man muss an dem Spaßprogramm der Hauptstadt nicht teilnehmen, wenn man keine Lust auf Party hat. An einem Tag

können hier die Loveparade Rave the Planet, ein Dutzend Konzerte und Demos stattfinden, man kriegt nichts mit, wenn man nicht will. Eine Viertel Million Raver zogen im Sommer durch die Stadt, ich habe keinen einzigen gesehen. Am gleichen Tag fand auch ein KISS-Konzert in der Halle am Mauerpark statt, direkt vor meinem Haus, Depeche Mode spielte im Olympiastadion und der Rapper Cro rappte in Wuhlheide. Nichts davon habe ich mitbekommen, keinen einzigen Raver gesehen bzw. gerochen.

Vor dem Späti an der Ecke saßen merkwürdig angemalte Rentner in gestickten Lederjacken trotz großer Hitze, das könnten die KISS-Fans sein, die Band ist nach meiner Berechnung ungefähr so jung wie Heino. Mein Sohn sagte mir jedoch, die Rentner in Lederjacken würden schon seit Jahren vor diesem Späti sitzen und hätten mit dem Konzert nichts zu tun.

Jedes Mal, wenn ich von meinen Reisen nach Berlin zurückkomme, staune ich nicht schlecht, wie schnell sich die Landschaft ändert, „eine Stadt in Bewegung“ heißt hier in erster Linie, dass alle Menschen wie Touristen aussehen, sie tragen Rucksäcke, Koffer oder sie sind auf Fahrradtour, sie bleiben länger an den Kreuzungen stehen, als wüssten sie nicht, wo sie eigentlich hinwollen, fragen aber nie nach dem Weg. Andere werden mit großen Reisebussen hierhergefahren und quasi direkt vor meiner Haustür abgesetzt. Sie gehen in Gruppen durch den Mauerpark, spazieren und starren dort andere Touristen an, von denen sie glauben, es seien echte Berliner. Mich starren sie ebenfalls an, als wäre ich ein seltener Vogel, eine blaue Ente. Vielleicht haben sie meine Bücher gelesen, vielleicht ist es nur Paranoia. Überall in der Stadt höre ich die russische Sprache.

Entweder sind es Geflüchtete aus der Ostukraine, die sich in ihrer Freizeit nicht verpflichtet fühlen, Ukrainisch zu sprechen, oder Russen, die zwar hier nicht offiziell als „geflüchtet“ anerkannt werden, aber aus ihrer Heimat wegmussten. Hunderttausende sollen sich inzwischen in Deutschland aufhalten, sie benehmen sich diskret, wollen nicht auffallen, immerhin führt ihre Heimat, nach Behauptung des dortigen Regimes, „einen Krieg gegen Europa“.

Doch dafür ist Berlin bekannt, hier fällt niemand auf. Man kann allein auf unserer Straße die ganze Welt kennenlernen: Vietnamesen, Mongolen, Türken, Kroaten, Syrer, Amerikaner, Schwaben ...

Hier prallen Kulturen und Lebensarten aufeinander, die sonst Tausende Kilometer voneinander entfernt sind. Menschen lernen sich kennen, neue Bündnisse entstehen, die Vertreter verschiedener Völker kommen miteinander ins Gespräch. Ich bin gespannt auf die Fortsetzung. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Wladimir Kaminer

Privat ein Russe, beruflich ein deutscher Schriftsteller, ist er die meiste Zeit unterwegs mit Lesungen und Vorträgen. Er lebt seit 1990 in Prenzlauer Berg.

www.wladimirkaminer.de





Mythos Marilyn Monroe

Anlässlich ihres 100. Geburtstages am 1. Juni 2026 ist ihr Style aktueller denn je. Deshalb experimentierte ich zusammen mit der Sängerin und Schauspielerin Katharine Mehrling an diesem Look, die übrigens am selben Tag Geburtstag hat wie das Original, allerdings nur halb so alt wird.



Feminin, sexy, verführerisch, glamourös

Diese Beauty-Attribute wünschen sich sicherlich viele Frauen. Hier mein Rat als Stylist und Visagist: Schminken Sie sich einen hellen Porzellan-Teint. Das geht am besten mit einem Creme-Make-up, zum Beispiel Ultra Foundation. Auch die Augenlider sollten hell grundiert werden. Also keine Smokey Eyes sondern Pastell-Lid-schatten. Dazu einen dunklen Lidstrich, der über den äußeren Augenwinkel hinaus gezogen werden sollte. Wichtig: danach eine Long Lasting Mascara in Black, die dem Augenaufschlag genügend Dramatik verleiht. Ein Muss für das Marilyn-Experiment sind die platinblonden Haare. Entweder gefärbt oder mit hellen Strähnen. Manchmal reicht dafür auch eine Perücke. Dazu die Diva: Jede Frau sollte in ihrem Leben einmal blond gewesen sein, um zu sehen, wie Männer auf Blondinen reagieren.

Roter Mund macht schmale Taille.

Marilyn hatte immer einen kräftig roten Lippenstift, denn der lenkt von etwaigen Hüftpölsterchen ab. Dafür kreierte die Firma Revlon damals das *Bachelor Red*. Der Stift ist bei mir im Lippenstiftmuseum zu besichtigen.

Der Clou war jedoch ihr Schönheitsfleck. Dazu etwas Historie zu dieser erotischen Sprache, die bereits im Rokoko von den Damen am französischen Hofe praktiziert wurde: Am Auge platziert, bedeutet er „frau flirtet gern“, am Mund „frau küsst gern“, am Dekolleté „frau ist für mehr bereit“. Na, bitte. ■



WEITERE INFORMATIONEN

René Koch / Lippenstiftmuseum

Helmstedter Straße 16 | 10717 Berlin

Besuche nur mit Terminvereinbarung

www.lippenstiftmuseum.de

Unsere Superheld_innen für:

- deinen Haushalt
- dein Büro
- Treppenhäuser
- Menschen mit Pflegegrad



☎ 030 28688440

🌐 queere-haushaltshilfe.berlin

📷 [queere.haushaltshilfe](https://www.instagram.com/queere.haushaltshilfe)

 **Queere**
Haushaltshilfe



Sadhu



PAKISTANISCHE
KÜCHE
GENIESSEN!

**VIelfalt und Qualität
unterscheidet uns von anderen!**



Sadhu | Stargarder Straße 60 | Prenzlauer Berg

Mo – Fr von 12 bis 24 Uhr
(außer an Feiertagen)

www.sadhu3-berlin.de



KÜCHENANEKNOTE

Pauschalreise ins Regionale

Ein Reisebericht



Von Andreas Langholz

Es war noch kühl, als Emely Friedrich in Beelitz zur Spargelkönigin gekürt wurde.

Doch das leichte Dauerfrösteln zu den diversen Fototerminen (warum müssen die immer draußen stattfinden?) ließ sie sich nicht anmerken.

Da hat es der Spargel besser, denn sein Wohnort verfügt mittlerweile über eine Fußbodenheizung. Eine wendbare Folie mit schwarzer und silberner Seite reguliert darüber hinaus die Temperatur in seinem Wellnessbereich – auf dass er groß, stark und vor allem ertragreich werde!

Und schon setzen in Super- und anderen Märkten, an Stammtischen und in Selbsthilfegruppen die Debatten über den Spargelpreis ein. Menschen mit bayerischem Migrationshintergrund kennen das Phänomen. Allerdings geht es bei ihnen nicht um Spargel, sondern um den Preis einer Maß auf dem Oktoberfest.

Aber egal, dann kostet er eben. Schließlich ist Spargel das einzige Gemüse mit zeitlicher Begrenzung. Dieses alte Marketingkonzept ist aus Zeiten der Planwirtschaft als „gezielte Verknappung“ bekannt. Vielleicht liegt deswegen die Hauptstadt des Spargels in den neuen Bundesländern ...

Und dann geht es los: Kaum ist die Königin ernannt, rollen schon um sieben Uhr morgens die Reisebusse an wie eine Invasion pensionierter Feldherren. Auf den Windschutzscheiben kämpferische Parolen wie:

„Tagesfahrt Spargel satt“

„Nur noch 3 Plätze frei inklusive Schnitzel“

Ein älterer Herr liest die Preise laut vor wie Börsenkurse.

„Spargelcremesuppe: neunfuffzig!“

„Sauce Hollandaise extra: drei Euro!“

„Kleines Schnitzel: achtzehnfünfzig?!“

Betretenes Schweigen.

Das Schnitzel war nämlich früher Beilage gewesen. Jetzt ist es ein Luxusgut mit Petersilie. Manche Gäste fotografieren es erst einmal, bevor sie entscheiden, ob sie es sich leisten können. Neben dem Mann diskutiert ein Ehepaar über Inflation. Die Spargelkönigin von Beelitz versucht, die Situation positiv zu sehen. „Der Spargel bringt Menschen zusammen“, sagt sie bei der Saisonöffnung.

Ein Kind fragt seine Mutter: „Mama, warum sind die Leute hier so aufgeregt wegen Gemüse?“

Die Mutter denkt kurz nach. „Weil Spargel in Deutschland kein Gemüse ist“, sagt sie feierlich. „Spargel ist eine Jahreszeit.“

Euch, meine hochverehrte Leserschaft, möchte ich an dieser Stelle noch ein kleines Geheimnis verraten, welches mir wiederum Hans Haas, ehemaliger Küchenchef im *Tantris* in München anvertraute: „Warum soll ich ein Gemüse, was zu 90 Prozent aus Wasser besteht, im Wasser garen?“ Recht hat er. Wer will schon literweise Spargelsuppe mitproduzieren.

Hans Haas macht es so: Man nehme zärtlich geschälte Spargelstangen und wickle sie portionsweise in Backpapier. Natürlich darf eine amtliche Flocke Butter, etwas Salz und Zucker nicht fehlen. Wer mag, kann auch etwas Ingwer oder ein paar Streifen Bacon dazugeben. Kreativität erlaubt. Dann gut einpacken und im Ofen bei 180 Grad 20–30 Minuten garen. Man kann den Garpunkt auch testen, indem man versucht, ein Päckchen zu biegen. Zeigt es Flexibilität, möchte der Spargel serviert werden.

Ihr werdet überrascht sein, wie viel mehr Aroma da drin ist.

Guten Appetit und nicht vergessen: Nach St. Johanni fängt die Vorfriede wieder an.

Euer Andreas von colecomp




WEITERE INFORMATIONEN

colecomp

Am Kollwitzplatz

Prenzlauer Berg

Wörther Straße 39 | 10435 Berlin

www.colecomp.de

LESERBRIEFE

Wir lieben den Dialog mit euch! Schreibt uns Leserbriefe, wenn ihr etwas zu einer Ausgabe auf dem Herzen habt.

Bitte sendet uns eure Leserbriefe an:

redaktion@mein-kiez.de oder per Post:

mein/4, Schönhauser Allee 52, 10437 Berlin

Unser beliebter Autor Bernd Oertwig, dessen pointierte Beobachtungen und feiner Humor vielen Leserinnen und Lesern längst wohlvertraut sind, hat in den vergangenen Monaten eine schwere Zeit durchlebt: neue Herzklappe, Intensivstation, lange Krankenhausaufenthalte. Umso mehr freuen wir uns, dass er sich zurückgemeldet hat – mit genau jener Mischung aus Lakonie, Witz und Menschlichkeit, die seine Texte ausmacht. Und vor allem: dass er wieder bei uns an Bord ist. Diesen Brief hat er uns direkt aus dem Herzen geschickt.

Das Team von meinKiez

Verehrter Herr Verleger,
lieber Markus,

die Lage ist wie folgt: Wenn Du die Intensivstation im Herz-zentrum am Virchow nicht kennengelernt hast, hast Du nichts erlebt im Leben. Da ist jede Sekunde eine Einzelgeschichte. Das schwöre ich Dir. Und operieren können die – sagenhaft. Allerdings bist Du anschließend hohl wie eine Bassgeige. Das muss Dir klar sein.

Hatte ich Dir erzählt. Meine Kardiologin hielt viel davon, mir eine neue Herzklappe zu verpassen.

Eine läppische halbe Stunde schnitzen sie an mir herum. Morgens um acht. Eingang über die Leiste. Seitdem habe ich direkt an meinem Familienschmuckstück den schwärzesten blauen Fleck aller Zeiten, handteller groß.

Durch diesen Eingang schiebt der Prof (Privatpatient über Zusatzversicherung, Du verstehst) den Katheter mit der schicken neuen Schweineherzklappe bis ins Herz hoch und lässt sie da geschickt an der richtigen Stelle fallen. Wozu haben wir's ihn lernen lassen.

Von allem ist mir nichts transparent. Schlaftraum nennt das der Anästhesist. Mir kommt's wie eine Ohnmacht vor.

Intensivstation, damit ich 'ne dünne Chance habe, aufzuwachen. Im Dreiviertelschlaf bekomme ich mit: Hektik an meinem Bett. Bevor ich die Frage überhaupt im Kopf formulieren kann, bin ich wieder weg. Stellt sich raus, ich hatte sehr lange sehr be-ängstigend geringen Blutdruck.

Als ich vier Stunden später wirklich wach bin, fragt mich irgend-ein Jungspund-Arzt, ob ich weiß, warum ich hier bin.

Hömma, Digga, ich weiß noch nicht mal, wo ich bin. Geschweige denn, warum!

Neben mir liegt ein Typ mit Tattoos von Hacken bis Nacken. Wenn der schläft, zofft er sich wie verrückt lautstark mit seiner Frau. Im Traum. Er schläft viel.

Dafür hört der andere gegenüber deutsche Schlager über Kopfhörer. Nur dass die Kopfhörer am Haken hängen und auf laut gestellt sind. Bin zufrieden mit meiner Problemlösung. Hörgeräte raus und Ende.

Jetzt liege ich wieder im Benjamin Franklin, dessen Kardiologen-Chef mich operiert hat. Man gönnt sich ja sonst nix. Keeses Kaffeerundfahrten durch Berlin in Sachen Herzklappe.

Über mir rauscht zum dritten Mal innerhalb einer Stunde der Rettungshubschrauber aus den Wolken. Ganz schön was los.

Eine junge Pflegerin serviert mein Abendessen. Ich will albern sein, frage nach Kaviar und Austern. Sie hat noch nie davon gehört. Und jetzt weiß ich auch nicht.

Wichtig für mich: Macht es sich gut, das Kläppchen?

Es macht jedenfalls Anzeichen. Dabei ist es gerade erst ein paar Tage in mir auf der Welt. Und schon spüre ich wesentlich Erleichterungen bei Abläufen, die mir vor einer Woche noch echte Schwierigkeiten gemacht haben. Luft, Luft, Luft.

Yippee-ki-yay, Schweineklappe.

Damit weißt Du, lieber Markus, wie's gerade um mich steht.

Alles okay soweit. Jetzt muss sich das komplette Herz-Lungensystem nur noch neu anpassen.

Soll mir nie wieder jemand erzählen, Herzklappe machen die zwischen Tagesschau und Wetterkarte und wenn, dann fummelt der Pförtner. Bullshit. Das Ganze macht kein bisschen Spaß.

Aber egal. Die Schweineklappe erledigt einen guten Job. Sie hält etwa fünfzehn Jahre. Dann brauche ich 'ne neue.

Und bei Dir so?

Herzlichst

Dein Autor

REGIONAL SCHÖN SCHNELL

Rundum gut beraten

Pinguin Druck steht für leidenschaftliche Druckprodukte „Made in Berlin“.

Als moderne Druckerei für Digital- und Offsetdruck an zwei Standorten produzieren wir kleine und große Auflagen in hoher Qualität.

Wir legen Wert auf persönliche Betreuung und beraten Sie vor Ort zu neuesten Produkten, Papieren und Veredelungstechniken. Unsere Experten setzen anspruchsvolle Druckprojekte gemeinsam mit Ihnen um und begleiten Sie auf dem Weg zum perfekten Produkt.

Besuchen Sie uns für umfassende Beratung und exzellenten Service in der Marienburger Straße 16 in 10405 Berlin!



Tel.: 030-44 32 40 50
E-Mail: service@pinguindruck.de
www.pinguindruck.de

... ein Buchtipp

Ein Liedtexter und seine Legenden

Kann denn Liebe Sünde sein, Ich brech' die Herzen der stolzesten Frau'n, Wir wollen niemals auseinandergeh'n ... Evergreens wie diese stammen aus der Feder von Bruno Balz, über den in den letzten Jahren einiges geschrieben wurde: Ein gebürtiger Prenzlauer Berger, der schnell zu den begehrtesten Liedtextern des jungen Tonfilms avancierte, der wegen Vergehens gegen den §175 mehrfach von den Nazis verhaftet wurde, nach Tagen der Folter noch im Gefängnis mit *Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n*



sein wohl bekanntestes Lied geschrieben hat, der bis Kriegsende im Deutschen Reich weiterarbeitete, der verfügte, dass nach seinem Tod zehn Jahre lang nicht über ihn gesprochen wird ... Die Sozialwissenschaftlerin Judith Kessler ist bei ihren Recherchen schnell über zahlreiche Ungereimtheiten in Balz' kolportierter Biografie gestolpert: Nebelkerzen, ausgeschmückte Anekdoten, Vermutungen, die ungeprüft zu Fakten gemacht wurden. Und so scheint Balz' Leben vielleicht ein wenig weniger dramatisch verlaufen zu sein, als bislang angenommen, das macht die Lektüre dieser biografischen Spurensuche aber umso interessanter.

Judith Kessler: Kann denn Liebe Sünde sein? Auf den Spuren des Liedtexters Bruno Balz. Nicolai Verlag 2026, 200 Seiten, 24,- €

WEITERE INFORMATIONEN

In Marc Lippuners Kulturfrützen-Podcast, den ihr überall hören könnt, wo es Podcasts gibt, findet ihr weitere Berlin-Buchtipps sowie spannende Folgen zur Berliner Geschichte und Interviews mit Berliner Künstler:innen, Journalist:innen und Historiker:innen.



Impressum

ViSdP Markus Beeth
Redaktion Silke Schuster, Bärbel Stolz, Bernd Oertwig, Chin Meyer, Andreas Langholz, Vladimir Kaminer, Marc Lippuner, Markus Beeth, René Koch, Gayle Tufts
Kontakt www.mein-kiez.de
redaktion@mein-kiez.de
 030 81891460
Hrsg. Beate Beeth
Titelfoto P. Putnoki
Druck Pinguin Druck GmbH, Marienburger Str. 16, 10405 Berlin
Red.schluss 24.05.2026

Social Media: www.instagram.com/meinkiezberlin



Die KiezEdition übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Texte, Bücher, Dateien etc. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung ihrer Verfasser/innen wieder und spiegeln nicht notwendigerweise die der Redaktion. Die KiezEdition haftet nicht für eventuell unrichtige Informationen und andere Inhalte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen.

LOKAL SCHLÄGT GLOBAL

**mein
KIEZ**

Jetzt Anzeige buchen!
redaktion@mein-kiez.de



fotografie • gestaltung • layout

Layout und Satzarbeiten
Bücher, Magazine, Broschüren ...

fgl-werketage.de/referenz





L I N D B E R G 

Brillantes dänisches Design.
Für jedes Alter.



BRILLEN IN BERLIN®

Bötzowstr. 27 · 10407 Berlin
+49 30 49780321 · Di-Fr 10-19 · Sa 10-16
lindberg.brillen.berlin · kontakt@brillen.berlin
   brilleninberlin